

LISTE DER KOPTISCHEN HANDSCHRIFTEN
DES NEUEN TESTAMENTS



ARBEITEN ZUR
NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VOM
INSTITUT FÜR NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG
DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER/WESTFALEN

BAND 8

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1986

LISTE
DER KOPTISCHEN HANDSCHRIFTEN
DES NEUEN TESTAMENTS

I
DIE SAHIDISCHEN HANDSCHRIFTEN
DER EVANGELIEN

1. TEIL

BEARBEITET VON
FRANZ-JÜRGEN SCHMITZ UND GERD MINK

MIT EINEM VORWORT VON
BARBARA ALAND

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1986

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Liste der koptischen Handschriften des Neuen Testaments. — Berlin ; New York : de Gruyter
(Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung ; Bd. 8)

1. Schmitz, Franz-Jürgen: Die sahidischen Handschriften der Evangelien.
Teil 1 (1986)

Schmitz, Franz-Jürgen:

Die sahidischen Handschriften der Evangelien / bearb. von Franz-Jürgen Schmitz u. Gerd Mink. Mit e. Vorw. von Barbara Aland. — Berlin ; New York : de Gruyter
(Liste der koptischen Handschriften des Neuen Testaments ; 1)

NE: Mink, Gerd; HST

Teil 1 (1986).

(Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung ; Bd. 8)
ISBN 3-11-010256-0

NE: GT



© 1986 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30 (Printed in Germany)
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz und Druck: Hildebrand, Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Fuhrmann KG, Berlin

VORWORT

Über die Grundsatzfragen und das Vorhaben einer neuen, den heutigen Ansprüchen gerecht werdenden Ausgabe des koptischen Neuen Testaments hat K. Aland schon 1976 in einer Programmrede vor dem Ersten Internationalen Koptologen-Kongreß in Kairo berichtet. Darauf sei hier nur verwiesen (The Coptic New Testament, in: A Tribute to Arthur Vööbus, Studies in Early Christian Literature and its Environment, Primarily in the Syrian East, Chicago 1977, S. 3-12), was hier vorgelegt wird, stellt den ersten Schritt zur Verwirklichung dieses Programms dar.

Jede Vorarbeit für eine größere Edition beginnt mit der Feststellung der vorhandenen Handschriften. So wurde es auf dem griechischen Sektor gehalten. Hier konnte 1963 die „Kurzgefaßte Liste“ von K. Aland als Band 1 dieser Reihe mit einer Gesamtübersicht veröffentlicht werden (gegenwärtig ist ihre erweiterte Ausgabe in Bearbeitung, entsprechend dem Fortschritt der Kenntnisse und Erkenntnisse in den vergangenen über 20 Jahren). Wenn die Liste der koptischen Handschriften in mehreren Bänden erscheint und sich vorerst auf einen Dialekt beschränkt, so liegt das nicht nur an dem Nebeneinander der Dialekte mit ihren eigenen Voraussetzungen und ihrer eigenen Tradition, sondern auch an den Problemen, die die Art und Weise der Überlieferung der koptischen Handschriften in den modernen Bibliotheken und Museen allgemein bietet. Anders als auf dem griechischen Sektor sind hier oft schwierige Probleme zu lösen, bis uns eine Handschrift wieder in maximalem Umfang vorliegt.

Daß unsere Arbeit beim sahidischen Neuen Testament eingesetzt hat, versteht sich beinahe von allein angesichts seines Alters und seiner Bedeutung, sei es im Hinblick auf die Geschichte der koptischen Sprache und Literatur, sei es im Hinblick auf die Textgeschichte des Neuen Testaments und die Wiederherstellung des Urtextes. Ursprünglich hatten wir — wie bei der syrischen Überlieferung — bei den Katholischen Briefen begonnen, diese Arbeit dann aber aus verschiedenen Gründen nicht fortgesetzt und uns den Handschriften zugewandt, die die Evangelien enthalten. Hier kann für gewöhnlich bei den späteren, häufigeren davon ausgegangen werden, daß sie nur diese Texte enthalten (d.h. das Tetraevangelium). Für die frühe Zeit scheint anderes zu gelten (vgl.

z.B. die Nrn. sa 2, sa 3, sa 4, sa 5, sa 6, die die Evangelien mit anderen Texten in z. T. überraschenden Kombinationen enthalten.)

Zwar ist auch bei anderen Schriften des koptischen Neuen Testaments der Materialfortschritt in der letzten Generation außerordentlich gewesen, aber nirgendwo hat er derartige Ausmaße erreicht wie bei den Evangelien. Auch deshalb schien der Beginn hier am zweckmäßigsten.

Schon im Anfang des Jahrhunderts haben die beiden beteiligten Disziplinen, die Koptologie und die neutestamentliche Textforschung, gemeint, den sahidischen Text der Evangelien fast vollständig zu besitzen. Gestützt auf Zoega, Ciasca und Hyvernat meinte Gregory 1902 (in Band II der Textkritik des Neuen Testaments, S. 534), vom Matthäusevangelium fehlten nur noch sieben Verse, vom Markusevangelium 66 Verse, vom Lukasevangelium etwa 5 Verse, und das Johannesevangelium sei bis auf die Perikope von der Ehebrecherin vollständig erhalten. Als Horner dann 1911 die ersten drei Bände seiner Edition mit den vier Evangelien veröffentlichte: "The Coptic Version of the New Testament otherwise called Sahidic and Thebaic", konnte er erklären, daß in den von ihm herangezogenen Handschriften lediglich 14 Verse im Markusevangelium (1,20.21. 24-29; 16,2-7) vollständig fehlten. Außerdem wiesen im Matthäusevangelium 13 Verse, im Markusevangelium 21 und im Lukasevangelium 3 kleinere Lücken auf. Der Text, den er böte, beruhe jedoch nur ganz ausnahmsweise lediglich auf einem Fragment und sogar selten auf weniger als drei, für zwei Verse von Joh. 9 hätten ihm sogar 17 Fragmente zur Verfügung gestanden (I, S. VIII).

Auf dieser Fragmentenbasis (Horner spricht ausdrücklich immer von Fragmenten) beruht die sahidische Evangelienausgabe durch Horner. Bei der Edition der anderen Schriften des Neuen Testaments ist es nicht anders. Das bedeutet keinen Vorwurf gegen Horner, denn seine Zeit kannte noch keine vollständigen sahidischen Handschriften. Natürlich hat Horner Handschriftenteile zur Verfügung gehabt: Seine Handschrift Nr. 111 umfaßte Mt. 11-26, Luk.5. 6, Nr. 91 Luk. 9-24, (mit kleinen Lücken jeweils), und so geht es in Bd. III, 384f noch eine Weile fort, bis die Liste dann aber nur 4 Kapitel (in 3 Handschriften), 3 (in 5 Handschriften), 2 (in 7 Handschriften) und 1 (in 12 Handschriften) enthält. Horner stellt fest, daß 16 Handschriften Texte aus den vier bzw. drei Evangelien enthalten haben. Aber er faßt zusammen: "The number of fragments may be reckoned as follows: for Matthew 187, Lectionaries 35; Mark 76, Lectionaries 17; Luke 152, Lectionaries 42; John 210, Lectionaries 32, giving a total of 751" (III, 384). Das erinnert an Horners Worte über die Zahl der ihm für jeden Vers zur Verfü-

gung stehenden Zeugen, aufgrund deren er dann, je nach ihrer zufälligen Konstellation, über den Text entschied, den er druckte. Es ist sicher kein Zufall, daß sein Kapitel "The Text" nur eine Druckseite umfaßt (III, 373), und sich davon ein hoher Prozentsatz noch auf technische Einzelheiten bezieht. Ganze 5 Druckzeilen sind den textkritischen Prinzipien gewidmet und weitere 5 der textkritischen Praxis. Horner ist der nüchterne Pragmatiker, der auf Grundsatzüberlegungen oder gar Theorien keine Zeit verschwendet. Er schließt seine Darlegungen lapidar: "Thus only can the practice of the MSS. be explained". So kann man nicht sagen, seine Ausgabe sei auf diesem Sektor überholt, denn was nicht existiert, kann nicht überholt werden, man kann nur das absolute Defizit feststellen.

Horner hat gewiß alle Mühe aufgewandt, der sahidischen Evangelienhandschriften in aller Welt habhaft zu werden, sein Register of the Fragments (III, 344-357) wie sein Register of the Fragments of Lectionaries (III, 358-360) sind eindrucksvoll. Dennoch umfassen beide zusammen für den in der vorliegenden Liste bearbeiteten Bereich nur 271 „Bibliothekseinheiten“, d.h. in den Bibliotheken und Museen als selbständig angesehene Handschriften bzw. Fragmente, während bereits der jetzt vorliegende Band 387 Bibliothekseinheiten umfaßt, d.h. 116 mehr. Da er sich im wesentlichen den umfangreicheren Handschriften zuwendet, dürfte ihre Zahl mit Band 2 der Handschriftenliste noch ganz erheblich ansteigen. Aber nicht die Zahl der Handschriften (in Band 2 wie bei Horner im wesentlichen „Fragmente“) ist entscheidend, sondern ihr Umfang — einmal vorausgesetzt, sie seien im Durchschnitt von guter Textqualität. Und hier bedarf es nur eines Blicks in den ersten Teil der hier vorgelegten Liste, um die Differenz zwischen Horners und unserer Generation zu ermessen! Die von H. Quecke herausgegebene Evangelienhandschrift der Sammlung Palau-Ribes (sa 1) enthält den vollständigen Text des Lukas-, des Johannes- und des Markusevangeliums (-16,8). Sie stammt nach dem Herausgeber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Der Papyrus Bodmer XIX (sa 2) bietet Mt. 14,28b-28,20b in einem Text des 4./5. Jahrhunderts. Das Ms. A von Chester Beatty (sa 4) enthält das vollständige Johannesevangelium aus der Zeit um 600, das Ms. B (sa 5) neben einigen Versen aus dem Matthäusevangelium — abgesehen vom vollständigen Acta-Text — den vollständigen Text des Johannesevangeliums (7. Jh.).

Die beiden, unter der Signatur Or 7561 vereinten Handschriften der British Library sa 7 mit ihren 25 Papyrusfragmenten aus allen vier Evangelien und sa 8 mit 14 Fragmenten aus dem Johannesevangelium, ähneln noch am ehesten den Horner zugänglichen Handschriften.

Aber M 569 der Pierpont Morgan Library (sa 9) aus dem 7./8. Jahrhundert enthält dafür gleich vollständig das Matthäusevangelium, das Markusevangelium (-16,20), Teile des Lukasevangeliums und vollständig das Johannesevangelium. Auch die Evangelienhandschrift aus dem Hamuli-Fund im Koptischen Museum Kairo (sa 10) bietet (mit gelegentlichen Blattlücken) das Johannesevangelium vollständig.

Von solchem Besitz vollständiger Evangelienhandschriften (die ja ihre Parallele auch bei den anderen Büchern des Neuen Testaments haben, vgl. z.B. nur die in der Pierpont Morgan Library gesammelten Bestände) konnten unsere Väter nur träumen. Schon deswegen ist die Handschriftengrundlage der Ausgabe Horners überholt. Ein Studium dieses Bandes zeigt, daß das durch die hier begonnene Liste der sahidischen Evangelien-Handschriften jetzt noch einmal in neuem Sinne gilt. Denn hier findet die „Zusammenführung der Getrennten“ statt. Es ist bekannt genug, wie kompliziert die Fund- bzw. Erwerbgeschichte der koptischen Handschriften ist. Immer neue Generationen aus verschiedenen Nationen haben in Ägypten gegraben, oft nebeneinander und nacheinander. Darüber hinaus haben sie immer erneut bei den Händlern ihre Handschriftenbestände zu vermehren gesucht. Bei diesen Händlern floß zusammen, was die Fellachen an größeren oder kleineren Funden gemacht hatten. Kaum ein Fund ist dabei je vollständig an einen Käufer weitergegangen, die Händler verkauften sie vielmehr — um des größeren Gewinnes willen oder auch wegen des in ihren Beständen herrschenden Durcheinanders — portionsweise. Die Käufer, soweit sie die Handschriften als Grundlage der eigenen wissenschaftlichen Arbeit erworben hatten, kamen mit der Bearbeitung oft nicht zu Ende und gaben sie an eine Bibliothek weiter bzw. ihre Erben taten das. So kommt es, daß es in zahlreichen Bibliotheken von Europa (und Übersee) größere und kleinere Bestände an koptischen Handschriften gibt, oft genug sehr unzureichend verzeichnet. Besonders deutlich wurde uns das bei der Arbeit in der Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Eigentlich hatten wir sie aufgesucht, um nach christlichen — und wo möglich neutestamentlichen — griechischen Papyri zu fahnden. Aber sehr bald dehnte die Arbeit sich auf die umfangreichen koptischen Bestände aus. Hier trug — einmal zugespitzt geredet — beinahe jedes Fragment eine eigene K-Signatur, während das vergleichende Studium einer größeren Zahl sehr bald den Eindruck vermittelte, daß nicht wenige Fragmente zusammengehörten.

Von dieser Feststellung war es nicht weit zum Entschluß, hier alles zu fotografieren, was entweder offensichtlich oder wahrscheinlich neutestamentlichen Charakter besaß. Je länger je mehr dehnte sich diese

Sammeltätigkeit dann aus, bis sich schließlich im Institut Berge von maßstabsgerechten Hochglanzfotos häuften. Und hier setzt die Leistung der beiden Bearbeiter und dieses Bandes ein. G. Mink begann mit der Arbeit an den Fotos. Als er infolge der Übernahme von Lehraufgaben in der Fakultät und zusätzlicher Verantwortung im Institut sich nicht mehr vollständig der Zusammenordnung der Fragmente widmen konnte, trat mit einer an K. Aland von der DFG gewährten Sachbeihilfe F.-J. Schmitz in das Vorhaben ein, für das K. Aland die ganze Zeit die Verantwortung getragen hat. G. Mink hat alle Arbeitsgänge ebenfalls bis auf den heutigen Tag begleitet, die Hauptlast der Arbeit hat jedoch F.-J. Schmitz getragen, was durchaus wörtlich zu nehmen ist, denn das einigermäßen strapaziöse Schreiben des Typoskripts gehörte auch dazu.

Statt nun die vielerlei, z.T. höchst komplizierten, ja detektivische Fähigkeiten erfordernden Arbeitsgänge im einzelnen zu schildern, sei auf die Resultate verwiesen, und zwar an Hand der Handschriften sa 101-105. Vorweg ist vielleicht eine Bemerkung zur Zählung zweckmäßig: Die Bezeichnung einer Handschrift lautet: sa 1, sa 101 usw., d.h. sa ist ein Bestandteil der Handschriftennummer. Dieser Zusatz ist schon deshalb unentbehrlich, weil es nach Abschluß der Liste der sahidischen Handschriften des Neuen Testaments, so Gott will, auch eine Liste der bohairischen usw. geben wird, d.h. Handschriften mit der Zählung bo 1, bo 101 usw. Mißverständnissen wäre Tür und Tor geöffnet, wenn nicht von vornherein klar gemacht würde, von welcher Handschrift gesprochen wird. Die Zählung bricht im vorliegenden Band bei sa 10 ab (auch diese Zählung wird in Bd. 2 mit neuem Material fortgesetzt) und setzt erst bei sa 101 wieder ein. Der Grund dafür ist ein rein praktischer. Der Anfang der Liste sollte für die Handschriften reserviert werden, denen im Hinblick auf Umfang oder Alter von vornherein eine besondere Bedeutung zukommt, so daß ihre besonders häufige Zitierung in kritischen Apparaten und der Literatur wahrscheinlich ist. Dafür sollten möglichst kurze und einprägbare Zahlen zur Verfügung stehen. Genügend Raum mußte frei bleiben, um hier Ergänzungen vornehmen zu können, was schon im nächsten Band geschehen wird. Die „normalen“ Handschriften werden daher erst mit sa 101 einsetzend gezählt. Dabei sind — beim Neubeginn der Liste verständlich — zunächst die Handschriften vorangestellt, für die sich bei der Rekonstruktion eine größere Blattzahl ergab, und diese sind in etwa nach dem Alter geordnet. Diese Anordnung ist natürlich nur bei der ersten Listenveröffentlichung möglich. Bei späteren ergänzenden Publikationen wird die Nummernreihe allein durch die Reihenfolge der Bearbeitung bzw. die

Chronologie des Bekanntwerdens der Handschriften bestimmt werden.

Mehr als diese Zweigliederung der Handschriftenzählung ist nach unseren Erfahrungen nicht zweckmäßig. Alle Versuche einer bis in die Einzelheiten gehende Systematik beim Aufbau einer Handschriftenliste sind gescheitert: Für die Septuaginta haben Rahlfs, für das griechische Neue Testament v. Soden Beispiele geliefert, die vom Versuch einer Wiederholung abschrecken sollten. Beide meinten, für die Einordnung aller nur denkbaren Möglichkeiten neuer Funde Vorsorge getroffen zu haben. Sehr bald erwies sich, daß die unvorhersehbare Fülle neuen Handschriftenmaterials alle Schranken sprengte und Unordnung statt der angestrebten Übersichtlichkeit geschaffen war. Die von Gregory eingerichtete Liste der griechischen neutestamentlichen Handschriften hat infolge ihrer Struktur seit über 80 Jahren erfolgreichen Bestand und wird ihn noch für lange Zeit haben. Selbst bei der jetzigen Einrichtung der koptischen Handschriftenliste wird zwar wahrscheinlich der Freiraum 1-100 ausreichen, es kann sich aber sehr schnell erweisen — wenn die Kollationen und textgeschichtlichen Voruntersuchungen zur Ausgabe voranschreiten —, daß eine Handschrift mit einer Nummer über 100 auf Grund ihrer Textqualität eigentlich zu denen mit einer zweistelligen Nummer zu rechnen wäre. Aber das ist dann zu ertragen, zumal diese Handschrift auf Grund ihres geringeren Umfangs nicht allzu häufig begegnen dürfte.

Wieviel jedoch in jeder einzelnen der Nummern ab 101 vereinigt werden konnte, demonstriert folgende Kurzübersicht zu sa 101 - sa 105. Statt derer könnte auch jede andere der in diesem Band beschriebenen Handschriften gewählt werden, das Resultat ist jedesmal dasselbe. Die Handschrift sa 101 zählt jetzt 15 Blätter (5 davon sind vollständig, die restlichen fragmentiert), die sich aus 14 verschiedenen Stücken zusammenfügen. Sie sind in vier Bibliotheken verstreut (London, Paris, Rom, Wien — hier allein 6 verschieden signierte Bestandteile!). In bunter Reihenfolge mischt sich der Besitz der vier Bibliotheken: A B London, C Paris, D E Wien, F G H I Paris, J Rom, K-N Wien. sa 102 mit seinen 45 Blättern (39 ganz oder größtenteils erhalten, 6 fragmentiert) setzt sich sogar aus 18 verschiedenen Stücken in 7 Bibliotheken zusammen. Dabei ist Wien wieder mit 5 vertreten, und Nr. 129 der Pariser Nationalbibliothek — deren Bewältigung, am Rand vermerkt, erhebliche Arbeit bereitete — schiebt sich mit ihren einzelnen Bestandteilen immer wieder zwischen die Stücke aus London, Oxford, Paris (Louvre), Rom und Straßburg. Für sa 103 steigt die Zahl der Bibliotheken, die Material zu seiner Rekonstruktion (31 Blatt, davon 24 vollständig) geliefert haben, auf 8, Wien ist wieder mit 6 Signaturen und die

Pariser Nr. 129 mit zahlreichen Blättern vertreten, dazu kommen Stücke aus Berlin, Kairo, London, Oxford, Rom und Straßburg. Die Zahl der beschriebenen Einzelstücke steigt auf 21 an. Bei sa 104 sind es 5 Bibliotheken, die Material zur Rekonstruktion der 30 Blatt der Handschrift liefern — so könnte man bis sa 130 fortfahren.

Wenn ich bei sa 105 abbreche, so deshalb, weil diese Handschrift ein besonders interessantes Anschauungsmaterial bietet. Diese griechisch-koptische Bilingue ist nämlich Gegenstand doppelter Aufmerksamkeit gewesen, und zwar wegen ihres griechischen Textes mehr als wegen ihres koptischen. Die Handschrift ist in der neutestamentlichen Textforschung auch lange bekannt, und zwar in Teilen aus der bewußten Pariser Nr. 129 (früher Tⁱ) und den 9 Blättern in der Clarendon Press Oxford (früher T^{woi}). T^{woi} wurde bei Gregorys Umstellung der griechischen Handschriftenliste zu 070, Tⁱ zu 0124. Noch ein drittes Stück (früher T^v) nahm Gregory aus dem Britischen Museum unter 0110 in die Liste der Majuskeln auf. Es handelt sich schon nach der bisherigen Datierung: VI. Jahrhundert (die Koptologen datieren später) um eine nicht uninteressante Majuskel, sie fiel auch durch ihren bilinguen Charakter deutlich aus der Masse der griechischen Majuskeln heraus. Aber offensichtlich haben weder Gregory noch seine Fachgenossen die immerhin damals rund 30 Blatt miteinander verglichen, sonst hätte ihnen die Zusammengehörigkeit der drei voneinander getrennt geführten Handschriften sogleich auffallen müssen. Unter Gregorys Nachfolger, v. Dobschütz, werden die Dinge noch verwunderlicher. Denn jetzt erscheinen neu in der Liste der griechischen neutestamentlichen Handschriften als selbständige Majuskeln die Nummern 0178, 0179, 0180, 0190, 0191 — sämtlich in der Wiener Nationalbibliothek, der Entdecker hat sich offensichtlich auf die bloße Feststellung des neutestamentlichen Textes beschränkt und die Einzelblätter nicht eingehend miteinander verglichen. Als Nachzügler erscheinen dann noch die 2 Blätter im Britischen Museum unter 0202, sie werden übrigens sämtlich ins 6. Jahrhundert datiert. Erst 1963 heißt es in der „Kurzgefaßten Liste“ von K. Aland lapidar in einer Anmerkung zu 070 (und dementsprechend auch zu den anderen Majuskeln): „mit 0110. 0124. 0178. 0179. 0180. 0190. 0191. 0202 aus einer Hs.“ (S. 43, vgl. dazu jedoch S. 13 die Rückversicherung, daß bei allen parallelen Fällen — damals sind ja 37 bis dahin selbständig gezählte Handschriften zu 13 zusammengefaßt worden — das vollständige Vorliegen von Fotos abgewartet werden müsse). Jetzt im Zusammenhang der Rekonstruktion von sa 105 sind noch 5 Fragmente, bisher im griechischen Bereich nicht verzeichnet, hinzugekommen.

Insgesamt hat sa 105 (=070 statt der bisherigen 10 Nummern; den Regeln der Handschriftenliste folgend gibt jeweils die niedrigste Nummer die Sammelbezeichnung ab) jetzt 44 Blatt (davon 36 vollständig, 8 fragmentiert). Wie sich damit das Bild verändert hat, wird eindrücklich demonstriert, wenn man die koptischen Fragmente mit den bisherigen Bezeichnungen in der griechischen Liste zusammenstellt: 0124 (A), 0202 (B), 0202 (C), neu (D), 0124 (E), 0190 (F), neu (G), 0124 (H), 0191 (I), 070 (J), 0178 (K), 0179 (L), 0124 (M), 0124 (N), 0193 (O), 0124 (P), neu (Q), 0180 (R), 0110 (S, neu dazu ist das Fragment f. 142 aus der Pariser Nr. 129,10 gekommen), 070 (T), 0124 (U), 0124 (V), neu (W), 0124 (X). Hier ist eine neue Handschrift entstanden, wie in fast allen Fällen bei sa 101-130, und zwar eine Handschrift von Gewicht, eine erneute Demonstration der Veränderung der Situation seit Horners Ausgabe.

Für sa 105 kann der Prozeß der Kombination bisher getrennter Stücke zur neuen Einheit anschaulich nachverfolgt werden, denn F.-J. Schmitz hat in seinem Aufsatz: „Neue Fragmente zur bilinguen Majuskelhandschrift 070“ (Bericht der Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung für die Jahre 1979 bis 1981, Münster 1982, S. 71-92) die Rekonstruktion von 6 Blättern in maßstabgerechten Abbildungen vorgeführt. Hier kann man sich vor Augen führen, wie millimetergenau die Fragmente sich ineinanderfügen, aber auch wieviel Arbeit und wieviel Scharfsinn dazugehörten, Zusammengehöriges herauszufinden. In allen anderen Fällen ist der Benutzer, der nicht im Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster/W. die Fotos selbst ansehen kann, auf die Beschreibungen dieses Bandes angewiesen. Sie sind (nicht nur deshalb) so ausführlich und genau wie möglich gehalten. Das den Beschreibungen zugrundeliegende Schema wird ihm alsbald deutlich werden, deshalb brauche ich darauf hier nicht ausführlich einzugehen (eine Erklärung der Einzelheiten, der verwendeten Abkürzungen usw. erfolgt außerdem in der nachstehenden Einführung). Mir bleibt nur noch die Pflicht des Dankes: außer an die beiden Bearbeiter des Bandes, deren Leistung hoffentlich die entsprechende Anerkennung durch die Fachwissenschaft finden wird, vor allem an die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Hermann Kunst-Stiftung. Ohne die Deutsche Forschungsgemeinschaft wäre es nicht möglich gewesen, einen hauptamtlichen Mitarbeiter für die Aufgabe einzusetzen, ohne die Hermann Kunst-Stiftung hätten die Mikrofilme und vor allem die maßstabgerechten Hochglanzfotos nicht beschafft werden können. Denn beides wäre über die Möglichkeiten des Instituts allein hinausgegangen.

Der zweite Band der Handschriftenliste ist in Vorbereitung. Er wird die restlichen Fragmente der sahidischen Evangelienhandschriften und die Lektionarfragmente enthalten sowie die Nachträge und Ergänzungen, die sich bis dahin ergeben. Daß das bei der Durchsicht des noch nicht endgültig bearbeiteten Fotomaterials notwendig wird, ist durchaus möglich, ja wahrscheinlich. Außerdem wird der folgende Band die vollständigen Register bieten. Nur soviel läßt sich heute schon sagen, daß er im Umfang etwa dem vorliegenden gleich sein wird. Die Zahl der sa-Nrn., die er beschreiben wird, läßt sich heute noch nicht angeben. Jedenfalls wird sie niedriger sein, als man heute meint, wenn man gelegentlich von Tausenden von Fragmenten spricht. Der vorliegende Band faßt jedenfalls ca. 750 Einzelblätter und Fragmente zu 30 Handschriften (sa 101-130) zusammen.

Münster/W., den 7. Oktober 1985

Barbara Aland

INHALTSVERZEICHNIS

	Einführung	XVII
sa 1	Lk. Joh. Mk. 5.Jh.	1
sa 2	Mt. Röm. 4./5.Jh.	4
sa 3	Joh. Psalmen 5.-6.Jh.	6
sa 4	Paulinen, Joh. ca. 600	8
sa 5	Mt. Acta, Joh. 7.Jh.	11
sa 6	Psalmen, Mt. ca. 600	13
sa 7	Evv. ?	15
sa 8	Joh. ?	17
sa 9	Evv. 7./8.Jh.	19
sa 10	Joh. 861/862	25
sa 101	Mt. Joh. 6.-8.Jh.	29
sa 102	Evv. 6.-9.Jh.	41
sa 103	Evv. 8.-12.Jh.	58
sa 104	Mt. Mk. 9.-10.Jh.	81
sa 105	Lk. Joh. (g/k) 6.-9.Jh.	91
sa 106	Lk. Joh. 8.-9.Jh.	116
sa 107	Lk. 11./12.Jh.	131
sa 108	Joh. 10./11.Jh.	141
sa 109	Evv. 10.Jh.	148
sa 110	Joh. 6.-11.Jh.	162
sa 111	Mt. 10./11.Jh.	172
sa 112	Evv. 11.-14.Jh.	180
sa 113	Mt. Mk. 8.-10.Jh.	203
sa 114	Mt. 10.Jh.	214
sa 115	Lk. Joh. 10.Jh.	225
sa 116	Lk. Joh. 10./11.Jh.	240
sa 117	Lk. Joh. (g/k) 5./6.Jh.	259
sa 118	Mt. Lk. 9.-11.Jh.	276
sa 119	Mt. Lk. 6.-11.Jh.	286
sa 120	Mt. Mk. Lk. 7.-8.Jh.	299
	1.-3.Joh. Jak.	
sa 121	Evv. 7.-9.Jh.	322

sa 122	Mt. Mk.	7.-10.Jh.	.....	347
sa 123	Evv.	10.Jh.	.....	360
sa 124	Lk. Joh.	11.Jh.	.....	380
sa 125	Mt. Lk. Joh.	10.-11.Jh.	.....	395
sa 126	Joh.	10./11.Jh.	.....	405
sa 127	Evv.	11.-12.Jh.	.....	414
sa 128	Mt. Lk.	11./12.Jh.	.....	428
sa 129	Mt. Lk.	12.-13.Jh.	.....	436
sa 130	Mt.	10-13.Jh.	.....	444
Vorläufiger Index der Bibliotheksorte				453
Vorläufiger Index der Horner-Sigel				463
Vorläufiges Literaturverzeichnis				466

EINFÜHRUNG

Die Beschreibung der Handschriften folgt einem gleichbleibenden Schema:

Handschriften-Nummer	Inhaltsangabe
ORT:	
INH: (detaillierte Inhaltsangabe)	
DAT: (Datierungen)	
MAT: (Material der Handschrift)	
BL: (Blattzahl) SP: (Spaltenzahl)	Z: (Zeilenzahl) B: (Buchstabenzahl)
BGR: (Blattgröße)	Rand o. (oben) u. (unten)
SSP: (Schriftspiegelgröße)	i. (innen) a. (außen)
	Interkolumnium
SIG: (Sigel)	
BEM: (Bemerkungen)	
LIT: (Literaturhinweise)	

Nach diesem Schema werden Handschriften beschrieben, die noch vollständig erhalten sind, aber auch solche unter den fragmentierten Manuskripten, die sich an nur einem Ort befinden und bei denen bereits eine Publikation die Beschreibung jedes einzelnen Bruchstücks überflüssig macht. Üblicherweise ist dieses nicht der Fall. Entsprechend ist es notwendig, bei den Handschriften, deren Fragmente sich an verschiedenen Orten befinden und die durch die Literatur noch nicht hinreichend erschlossen sind, sowohl eine „allgemeine Beschreibung“ zu bieten, die die Gesamthandschrift betrifft, als auch eine „spezielle Beschreibung“ der jeweils erhaltenen Teile. Die „allgemeine Beschreibung“ folgt ebenfalls dem oben angeführten Muster. Ihr schließen sich die „speziellen Beschreibungen“ der einzelnen Teile der Handschrift (A, B, C etc.) an. Auch hier bleibt das Beschreibungsmuster das gleiche, wenn auch das, was sich auf die Gesamthandschrift be-

zieht, hier fehlt (DAT, MAT) und die Angaben z.T. eine andere Bedeutung haben. Wie im einzelnen verfahren wurde, sei im folgenden dargestellt.

In der Titelzeile einer jeden Beschreibung steht zunächst die Nummer der Handschrift. Außerdem findet man eine kurze Angabe des Inhalts (Evv., Mt. etc.), zu der der Hinweis auf eine Bilingue hinzutreten kann.

Im allgemeinen sind die beschriebenen Handschriften Texthandschriften. Aber auch Lektionare werden prinzipiell aufgenommen, wenn sie auch erst in Band 2 in Erscheinung treten. Zwar unterliegt es methodischen Bedenken, weil die Tradition ihres Textes nicht ohne weiteres mit der in den Texthandschriften verglichen werden kann, aber bei zu vielen kleinen Fragmenten ist nicht zu entscheiden, ob sie einem Lektionar oder einer Texthandschrift angehörten, und die Zahl der Textzeugen ist an vielen Stellen des Neuen Testaments so gering, daß man auch auf die Bezeugung durch einen Lektionartext nicht verzichten dürfen. Der Hinweis auf ein „Lektionar“ erfolgt ebenfalls in der Titelzeile einer Handschriftenbeschreibung. Bei klarer Identifizierung eines Lektionars erhält die Nummer den Zusatz L und ist so zitierbar.

Die Beschreibung der Gesamthandschrift beginnt mit einer Auflistung der Bibliotheksorte (ORT) in alphabetischer Reihenfolge. Eine Zuordnung einer Bibliothekssignatur zu einem Handschriftenfragment erfolgt allerdings am schnellsten über das Bibliotheksregister (S. 453). In eckige Klammern gesetzt sind Angaben, die sich auf einen Teil einer Handschrift beziehen, dessen Zugehörigkeit zur Handschrift zwar in der Literatur behauptet wird, jedoch noch nicht bestätigt werden kann, da zur Zeit noch keine Fotos ein Urteil erlauben.

Sodann folgt eine Inhaltsangabe (INH), die zeigt, in welchem Vers jeweils die Textstücke anfangen und enden. Für buchstabengenaue Angaben sei auf die Beschreibung der einzelnen Teile einer Handschrift verwiesen.

Die Datierung (DAT) beruft sich auf die Literatur. Die nicht selten um mehrere Jahrhunderte auseinanderklaffenden Altersschätzungen paläographisch erfahrener Koptologen zeigen, daß auf diesem Gebiet noch alles zu tun ist. Daran ändern auch seither erschienene paläographische Arbeiten nichts. Es wurde daher für sinnlos gehalten, ohne ein tragfähiges methodisches Fundament den bisherigen Datierungsversuchen einen weiteren hinzuzufügen. Selbst eine Kritik an den bisherigen Zeitansätzen würde den Rahmen dieser Liste sprengen. Jedenfalls fallen bei der Sichtung des Materials immer wieder Inkonsequenzen der Da-

tierung selbst bei denselben Autoren auf, namentlich dann, wenn Fragmente nicht als zusammengehörig erkannt wurden. Grundsätzlich ist die Datierung koptischer Handschriften mit Skepsis zu betrachten. Dieses gilt für die Zeit vor den ersten sich selbst datierenden Manuskripten (9. Jh.), aber auch danach, wenn nicht eine Handschrift, die ein Datum erhält, als Referenz herangezogen werden kann. Gerade Datierungen vom 11. Jh. an aufwärts sind häufig angefochten. Im ganzen gilt, daß es ein wirkliches Koordinatensystem für die koptische Paläographie noch nicht gibt und zu häufig bei Datierungsversuchen auf Manuskripte Bezug genommen wird, die ihrerseits zwar in der Literatur datiert worden sind, aber nicht mit einer Sicherheit, die hinreichend tragfähig wäre.

Weiter wird in der Beschreibung das Material (MAT) erwähnt, das beschrieben wurde. Außerdem wird die Anzahl der tatsächlich vorhandenen, häufig aus mehreren Fragmenten zu rekonstruierenden Blätter angegeben (BL). Darauf folgt die (ursprüngliche) Spaltenzahl (SP), die Zahl der Zeilen pro Spalte (Z) sowie die Anzahl der Buchstaben pro Zeile (B). Die Zahl der Zeilen und Buchstaben sind dabei immer auf den ursprünglichen Zustand der Handschrift zu beziehen. Die Zahlen, insbesondere die Buchstabenzahlen, können dabei in einer Handschrift stark variieren. Dann wird der Bereich angegeben, in dem sich durchschnittlich die Zahl bewegt, und etwaige Extreme werden eigens genannt.

Ein weiterer Block von Angaben enthält solche über die Blattgröße (BGR), die Maße des Schriftspiegels (SSP), der Ränder und des Interkolumniums. Die Angaben (in cm) beziehen sich auf die noch sichtbaren Ausmaße in der Höhe und Breite von Blättern mit hinreichend erhaltenem Rand sowie in den Dimensionen des Schriftspiegels; Entsprechendes gilt für die Maße von Rändern und Interkolumnien. Wenn es keine genügend vollständigen Blätter gibt und die Maße auch nicht aus mehreren unvollständigen erschlossen werden konnten, wurde auf sie verzichtet. Sie beziehen sich jedenfalls auf den ursprünglichen Zustand der Handschrift, wobei allerdings bei den Rändern oftmals kaum zu beurteilen ist, ob ihre Beschneidung ursprünglich oder sekundär ist. Die Abmessungen werden in Halbzentimeterschritten, meist mit „ca.“ versehen, angegeben. Hier soll keine Präzision vorgetäuscht werden. Die Maße sind allesamt von Fotos erhoben worden. Eine präzise Messung ist aber ohne Autopsie nicht möglich. Zwar enthalten die von den Bibliotheken gelieferten Mikrofilme meistens einen Maßstab, aber nicht bei jedem Foto und oft nur zu Beginn des Films. Zu häufig ist deutlich, daß der Film die Vorlage nicht in gleichbleibendem Maßstab abbildet.

Selbst Recto und Verso geraten zuweilen nicht gleich. Oftmals sind die Maßstabsunterschiede sogar eklatant. Angaben, die sich bereits in der Literatur befinden, sind nicht immer hilfreich, weil sie sogar Abweichungen in den Proportionen enthalten können, die entweder einen anderen Erhaltungszustand eines Fragments oder — wahrscheinlicher — Meßfehler zur Voraussetzung haben. Meistens ist aber der Konsens des zur Verfügung stehenden Materials groß genug, um eine Maßangabe machen zu können, auch wenn die vorliegenden Fotos unterschiedliche Maßstäbe aufweisen. Wenn nicht nur eine Maßzahl, sondern ein Maßbereich angegeben ist, dann muß dieses allerdings nicht auf Maßstabunterschiede zurückgeführt werden, sondern die Unregelmäßigkeiten der Handschriften selbst können die Ursache sein. So verändern sich häufiger innerhalb einer Handschrift die Dimensionen des Schriftspiegels und damit auch die Maße von Rändern und Interkolumnien. Rechter Rand und Interkolumnium sind in ihrer jeweils durchschnittlichen Breite abgeschätzt. Aber auch die Blattgröße ist nicht immer einheitlich gewesen. Ursprüngliche und nachträgliche Beschneidung der Ränder sind aber, wie schon erwähnt, nicht immer voneinander zu scheiden.

Schließlich werden die von Horner (HE = Horner, Evangelien) oder publizierten Katalogen den Handschriften oder Teilen von ihnen verliehenen Nummern (SIG) angegeben.

Im folgenden Block schließen sich dann Bemerkungen (BEM) an, die die Handschrift als Ganzes betreffen. Hier wird über ihren allgemeinen Erhaltungszustand, ihre kodikologische Organisation (Paginierung, Lagenzählung, Anordnung der Lagen) und Ausstattungsdetails (Initialen, Koroniden, Obeloi, Diplen etc., Kephalaiazählung und Titloi sowie Lesungsangaben) eine allgemeine Auskunft gegeben.

Ein weiterer Absatz unter den Bemerkungen handelt von der Schrift und der Gestaltung des Schriftspiegels. Eine paläographisch erschöpfende Beschreibung des Schriftbildes ist nicht intendiert, und selbst sie würde die Betrachtung des Originals oder eines Fotos nicht überflüssig machen. So wollen die gegebenen Hinweise nur auf den Schriftstil und die Besonderheiten innerhalb des Stils aufmerksam machen. In der Summe sind solche Details erst entscheidende Argumente für die Zusammengehörigkeit der Fragmente. So wurde auf gänzlich Unspezifisches nicht weiter Bezug genommen.

Die Auskünfte zu Silbenstrich, Trema, zirkumflex- und apostrophartigen Zeichen sowie zur Interpunktion sind relativ pauschal. Diese Elemente des Schriftbildes erfordern zweifellos eine spezielle Untersu-

chung, zumal die Funktion gerade der zirkumflex- und apostrophartigen Zeichen nicht immer klar ist.

Zum Abschluß des allgemeinen Teils der Handschriftenbeschreibung werden Literaturhinweise (LIT) gegeben.

Der allgemeinen Beschreibung folgt gegebenenfalls die Beschreibung der einzelnen, in sich zusammenhängenden Teile einer Handschrift. Sie werden mit „A, B, C etc.“ durchnummeriert, und die Reihenfolge ist die, die sie in der Handschrift ursprünglich einnahmen. Fragmente, die die kontinuierliche Lesung des Textes ermöglichen oder zusammen zu einem Blatt gehören, sind dabei zusammengefaßt worden, auch wenn sie sich in verschiedenen Sammlungen befinden. Die Bezeichnung solcher Fragmente, die der Literatur nach zur Handschrift gehören, wegen Fotomangels jedoch nicht überprüft werden konnten, wurde in eckige Klammern gesetzt.

Die etwaige Paginierung wird der Bezeichnung des Fragments zugefügt. Bloß erschlossene Seitenzählungen sind dabei in eckige Klammern gesetzt. Darüber, wie sicher eine Paginierung zu lesen oder zu errechnen ist, findet sich Näheres unter „BEM“. Die rechnerische Sicherheit ist im übrigen vom Benutzer leicht zu ermitteln, wenn er auf den Abstand zu den nächsten erhaltenen Blättern achtet, wobei — je nach Handschrift — auch häufiger mit recht unterschiedlicher Dichte des Schriftbildes gerechnet werden muß.

Dem Bibliotheksort und der dortigen Signatur (bzw. den Bibliotheksorten, wenn ein Blatt aus mehreren Fragmenten unterschiedlicher Herkunft besteht) folgt eine buchstabengenaue Abrenzung des Fragments. Die anschließenden Angaben zu seinen äußeren Daten (BL, SP, Z, B, BGR, SSP, Ränder und Interkolumnium) beziehen sich jeweils auf den jetzigen Zustand eines Blattes oder einer Blattfolge; Hinweise auf den (erschließbaren) ursprünglichen Status können mit vorgesetztem #, der auch sonst auf Ursprüngliches weist, hinzugefügt werden. Unter „BEM“ wird neben Details zu Paginierung und eventuell Lagenzählung der Erhaltungszustand der zu beschreibenden Einheit, so wie er sich im Foto zeigt, referiert. Es folgen Hinweise auf die Ausgestaltung mit Initialen, Koroniden etc., auch auf Korrekturen und weitere Hände sowie Kephalaia, Titloi und andere Beigaben. Unter griechischem Modus wurde bei der Zählung der Kephalaia der verstanden, der im Nestle/Aland dokumentiert ist und sich mit einigen Abweichungen auch bei Horner für Mt., Mk. und Lk. findet. Unter dem koptischen Modus wurde jener verstanden, der sich bei Horner's bohairischen Evangelien und mit Abweichungen beim sahidischen Joh. findet. Auch wenn häufiger auf auffälligen Einsatz der Kephalaia hingewiesen wird,

ist doch zu beachten, daß zumindest im sahidischen Bereich bei der Kephalaiaeinteilung noch nicht von einer Norm gesprochen werden kann, ehe alle Varianten des Systems erhoben und bewertet sind.

Zum Abschluß aller Fragmentbeschreibungen einer jeweiligen Handschrift wird in einer Nachbemerkung ein Hinweis gegeben, falls in der Literatur Fragmente dieser Handschrift zugeordnet wurden, diese Zuordnungen sich bei der Überprüfung jedoch nicht bestätigt haben.

Die kritische Frage, wie sicher denn die in diesem Band vorgenommenen Zuordnungen von Fragmenten unterschiedlicher Herkunft zu einer Handschrift seien, wird jeder Benutzer stellen, der keine Überprüfung an Original oder Fotos anstellen kann. Kriterien wie Blattgröße, Ausmaße des Schriftspiegels sind bei Fragmenten nicht primär zu nutzen. Fast alle Handschriften sind zweispaltig, so daß auch darin kein Hinweis steckt. Die Buchstabenzahl pro Zeile gehört zu den am stärksten schwankenden Parametern; auch die Zeilenzahl pro Seite ist häufig nicht fest, ändert sich zuweilen sogar stark. Überdies bewegen sich all diese Daten bei vielen Handschriften in einem ähnlichen Bereich. Dennoch ist eine gewisse Übereinstimmung der Relationen zwischen jeweils erhaltenen Kolumnen-, Interkolumnien- und Randbreiten sowie Buchstaben- und Interlinearhöhen äußerst selten. Ein Vergleich der jeweils absoluten Maße stößt, wenn man von Fotos ausgeht, immer wieder auf Schwierigkeiten, wenigstens bei hohen Anforderungen an die Präzision. Von den Problemen des inkorrekten Maßstabs wurde bereits gesprochen. Sie werden durch Fehler bei der Vergrößerung multipliziert. Die auch für die Beurteilung der Schrift optimale Fotovorlage im Maßstab 1:1 war zuweilen nur schwierig und kaum vollkommen zu realisieren. Günstig sind jedenfalls die Fälle, in denen sich Fragmente schon aufgrund hervorragender Paßform zu einem Blatt fügen, zumindest aber die Fortführung der Kolumnen des einen Fragments zwanglos zum nächsten führt. So gibt es in allen Fällen keinen Zweifel, in denen mehrere Fragmente als zu einem Blatt gehörig erkannt wurden.

Das entscheidende Kriterium ist im übrigen die Schrift. Die Uniformität der koptischen Schriftstile im Bereich der Buchschrift läßt nur eine vergleichsweise geringe Breite der Varianz zu, von der dann allerdings ausgiebig Gebrauch gemacht wird. So ist die Ähnlichkeit des Schriftbildes vieler Handschriften oft nur für das Gedächtnis ein Problem; der unmittelbare Vergleich zeigt die Unterschiede meistens in hinreichender Deutlichkeit. Schwieriger ist es offensichtlich, die tatsächliche Schriftidentität von Fragmenten festzustellen, nicht nur weil in der Tat viele andere Handschriften ein ähnliches Schriftbild aufwei-

sen, sondern auch bei gleichem Schreiber durchaus auffällige Veränderungen bis hin zu Stilbrüchen auftreten können, so daß man zunächst an verschiedene Handschriften denkt. Hinzu kommt natürlich, daß der erste subjektive Eindruck von einer Schrift sehr stark von Maßstabfehlern und Kontrastunterschieden im Foto, aber auch von der Oberflächenqualität des Originals (verblichen, durch Wasser beschädigt etc.) beeinflusst wird. So kommt es doch sehr darauf an, auf Feinheiten der Strichführung zu achten. Zumindest in ihrer Summe eindeutige Charakteristika müssen sich auch dort fortlaufend zeigen, wo ein Schreiber in einem Manuskript seine Schrift verändert. In den weitaus meisten Fällen ergibt sich aus der Prüfung der Schrift und dem Vergleich des Schriftspiegels eine sichere Entscheidung. Daß ein Fragment auch vom Textinhalt paßt, stellt ein wichtiges und notwendiges weiteres Argument dar, wenn die nächsten Fragmente textlich nicht zu weit entfernt sind. Weitere Bestätigung kann die Paginierung und die Lagenzählung geben. Seitenüberschriften kommen hinzu. Sie stellen allerdings nicht unbedingt ein Gegenargument dar, wenn sie abweichen, da sie zu häufig Inkonsistenzen aufweisen. Dieses gilt überhaupt für die Gestaltung der Handschrift. Die Verzierung etwa der Seitenzahl fällt in ein und derselben Handschrift durchaus unterschiedlich aus, ebenfalls Grad und Art der Ausschmückung der Initialen. Wird eine Handschrift aus anderen Gründen als zusammengehörig erkannt, so tritt die Ausschmückung vielleicht als weiteres Argument hinzu. Eine ähnliche Ausschmückung — Gestaltung der Initialen etwa — weist für sich noch nicht in diese Richtung. Eher könnte sie bei der Datierung helfen.

Es ist natürlich, daß bei Kleinfragmenten mit nur wenigen Buchstaben eine Sicherheit nur bei ausgeprägten Schriftcharakteristika (die selten sind) oder bei eng benachbarten anderen Fragmenten zu gewinnen ist. Ansonsten scheint die Zuordnung in den weitaus meisten Fällen doch zwingend, zumindest von sehr hoher Sicherheit zu sein, wenn nicht entsprechende Vorbehalte gemacht werden. Jedoch ist keineswegs auszuschließen, daß sich zu den angeführten Handschriften noch weitere Fragmente finden.

sa 1

Lk. Joh. MK.

ORT: Barcelona, Sammlung Palau-Ribes,
PPalau Rib. Inv.- Nr. 181/183/182.

INH: Lk. vollständig ,
Joh. vollständig ,
MK. vollständig (bis 16,8).

DAT: Quecke: (1.Hälfte) 5.Jh.

MAT: Perg. BL: 230 (91, 75 und 59 beschrieben)

SP: 2 Z: 23 B: ca.8-11

BGR: ca. 20,0 x ca. 16,5 Rand o. ca. 2,0

u. ca. 3,5

SSP: 14,0-14,5 x 11,5-12,5 i. ca. 1,5

a. 3,5-4,0

Interkolumnium ca. 1,5

BEM: Die Handschrift besteht aus zwei Teilen, von denen der erste Lk. und der zweite Joh. und MK. enthält ; die Paginierung steht bei Lk. mit [a]/B-[pqa] ([1]/2-[191]), mit Paginierungssprung von 169 auf 180, jeweils über dem Kolumnenrand mit und ohne Überstreichung ; die 12 Lagen, von a-18 gezählt, haben mit Ausnahme der letzten (aus 12 Seiten) einen 16-Seiten-Umfang ; die Paginierung bei Joh. mit a/B - pae/ [pN] (1/2 - 149/[150]) und bei MK. mit a/B - piλ (1/2 - 117) ist wieder mit und ohne Überstreichung über den Kolumnenrand gesetzt, auf Verso aber häufig eingerückt, und es gibt hier 17 fortlaufende Lagen, von a-1λ (über dem Kolumnenrand eingerückt) gezählt, im regelmässigen 16-Seiten-Rhythmus .

Die Handschrift PPalau Rib. Inv.-Nr.181/183/182 ist insgesamt relativ gut erhalten und zwischen zwei hölzerne Buchdeckel mit Lederrücken eingebunden; die Blätter weisen einige Löcher und Flecken auf, denen bei der Beschriftung Rechnung getragen wurde; die Schrift ist durchwegs gut erhalten, wenn auch gelegentlich mehr

oder minder abgerieben und durchscheinend .

Je vier Initialen sind bei Lk. und Joh. ganz oder teilweise herausgesetzt, bei Lk. zu 9,51, 10,1, 11,1 und 16,19 und bei Joh. zu 5,1, 13,1, 18,28 und 21,1, bei Lk. einfach mit kleiner Coronis und bei Joh. ohne oder mit Coronis bzw. obelosartigem Strich, während bei Mk. kein herausgerückter Buchstabe auftritt ; insgesamt wird ein neuer Abschnitt durch kleine Coronis, bei Joh. zuerst Obelos-Strich, dann Coronis, gekennzeichnet, ohne dass ein Buchstabe besonders hervorgehoben wird ; der neue Abschnitt beginnt bei Joh. und Mk. in der Regel mit einer neuen Zeile, wohingegen dies bei Lk. in der üblichen Weise geschieht, so dass, bei ausreichendem Platz, der Text schon in der vorhergehenden Zeile angefangen wird .

Die Schrift folgt einem breiten, meist regelmässigen und quadratischen Stil (vgl. ansonsten Queckes Beschreibungen); die Kolumnenblöcke sind mal exakt, mal unruhig ausgeführt, die Zeilenenden teils gering verkleinert bei Joh./Mk., generell mehr verkleinert und gequetscht bei Lk.; die Satzzeichen sind hoch, aber meist schwankend, gesetzt, bei Lk. wie auch bei Joh. häufiger auch noch auf der Linie, dazu kommt der Doppelpunkt meist am Satzende vor der den nächsten Satz einleitenden Coronis (bzw. dem Obelos), die auch nach einfachem Punkt stehen und sogar ganz fehlen können .

Silbenstriche sind mittellang bis lang über 2 Buchstaben, gerade, sehr dünn und oft schräg, auch mit Verdickung(en), bei Mk. nebeneinander teils getrennt, teils durchgezogen;

Worttrenner ist gelegentlich und fast ausschliesslich hinter τ anzutreffen, bei Lk. häufiger; Trema kommt häufig und regelmässig vor, über vokalischem oder konsonantischem ei oft ein zirkumflexartiges ^, mal weniger mal stärker gekrümmt ; das gleiche Zeichen steht auch unregelmässig über anderen Vokalen ; Zeilenfüller-Winkel treten in allen drei Evangelien auf.

Die Handschrift ist vielleicht von zwei Schreibern mit sehr ähnlicher Schrift oder von nur einem Schreiber, dann aber wegen der Differenzen zwischen Lk. und Joh./Mk. mit einem gewissen zeitlichen Abstand geschrieben worden ;

insgesamt stellen Joh. und Mk. eine bessere Kopie dar ; etliche Korrekturen sind von erster Hand ausgeführt ; Zeilenabstand und Kolumnengrenzung weisen gewisse Unterschiede auf. Bei Inv.-Nr.181 lauten Inscriptio und Subscriptio: ΠΕΥΑΡΡΕΧΙΟΝ ΝΚΑΤΑ ΛΟΥΚΑC , einfach eingerahmt; am Textschluss stehen zwei 'Lebenshieroglyphen', unter und neben der Subscriptio sind zwei senkrechte Schmuckleisten und ein waagrechtes Band gezeichnet; bei Inv.-Nr.182 lautet die Inscriptio schlicht als Blattüberschrift über dem Interkolumnium: ΜΑΡΚΟC , die Subscriptio: ΠΕΥΑΡΡΕΧΙΟΝ ΝΚΑΤΑ ΜΑΡΚΟC , jeweils einfach gerahmt ; bei Inv.-Nr.183 gibt es keine Inscriptio, die Subscriptio lautet: ΠΕΥΑΡΡΕΧΙΟΝ ΝΚΑΤΑ ΙΩΑΝΝΗC , einfach gerahmt .

- LIT: Quecke, Das Markusevangelium Saidaich -
Text der Handschrift PPalau Rib. Inv.-Nr.182
mit den Varianten der Handschrift M 569
(Barcelona 1972);
- Quecke, Das Lukasevangelium Saidaich -
Text der Handschrift PPalau Rib. Inv.-Nr.181
mit den Varianten der Handschrift M 569
(Barcelona 1977);
- Quecke, Das Johannesevangelium Saidaich -
Text der Handschrift PPalau Rib. Inv.-Nr.183
mit den Varianten der Handschriften 813 und 814
der Chester Beatty Library und der Handschrift
M 569
(Barcelona 1984).

=====

sa 2

Mt. Rom.

ORT: Coligny/Genf, Bibliothek Bodmer,
Papyrus Bodmer XIX.

INH: Mt. 14, 28b $\pi\rho\omicron\epsilon\iota\varsigma\]\ \epsilon\upsilon\chi\epsilon\ \bar{\nu}\tau\omicron\kappa\ \eta\epsilon$ - 28, 20b $\epsilon\tau\epsilon\upsilon\eta\text{-}$
 $\tau\epsilon\lambda\iota\alpha\ \bar{\mu}\pi[\alpha\]\iota\omega\eta$ (Ende u. Subscriptio)
Rom. 1, 1a $\eta\alpha\gamma\lambda\omicron\varsigma\ \eta\bar{\epsilon}\bar{\mu}\bar{\epsilon}\lambda\lambda$ - 2, 3b $\alpha\upsilon\psi\ \epsilon\kappa\iota\pi\epsilon\ \bar{\mu}\mu\omicron\text{-}$
 $\omicron[\gamma\ \chi\epsilon\]$ (Blattende)

DAT: Kasser: 4./5. Jh.

MAT: Perg. BL: 48 SP: 2 Z: 17-20 (* 20) B: 10-14

BGR: 10,5 - 14,0 x 10,5 - 11,5 Rand o. 1,0-2,0
u. ca. 2,5
SSP: (9,5)- 10,5 x 8,5 - 9,0 i. 0,5-1,0
a. 1,0-2,0
Interkolumnium ca. 1,0

BEM: Paginierung $\omicron\zeta/\omicron\eta$ - $\rho\bar{\epsilon}\epsilon/\rho\bar{\epsilon}\bar{\epsilon}\varsigma$ (77/78-165/166) für
Mt. und Paginierung α/β - $\epsilon/[\varsigma]$ (1/2-5/[6]) für
Röm., jeweils eng über dem Interkolumnium und
einfach überstrichen .

Die Blätter sind unten über 1-3 Zeilen meist
ganz abgerissen und bis zu etwa 10 Zeilen oft
teilweise beschädigt; die Ränder sind aussen
und unten unregelmässig ausgerissen, oben ge=
ringfügiger beschädigt und innen meist in der
Bindung erhalten, aber auch leicht ausgerissen
und abgelöst; die Schrift ist durchweg gut er=
halten, gelegentlich verwaschen, verblasst und
durchgeschlagen; es treten keine Initialen auf,
aber kleine, einfache Coronis-Zeichen bei 15,
29; 16,13; 18,7 und 21; 19,13; 20, 1,17 und 20;
21,28 und 33; 22, 1,23 und 41; 23,15 und 36;
25,14 und 31; 26,14 und 27, 1, im Römer-Text=
abschnitt ist jedoch nichts erkennbar .

Die Schrift ist breit, ungleichmässig, gelee=
gentlich un gelenk und folgt einem quadratischen
Grundmuster (vgl. im übrigen Kassers Beschrei=
bung); die Kolumnenblöcke sind teils exakt,
teils ausufernd, teils in den Buchstaben ge=
quetscht und verkleinert wiedergegeben; Mt. und

Röm. sind von verschiedenen Händen geschrieben; Satzzeichen sind selten, gelegentlich ist ein Hochpunkt gesetzt und ; vor jeder Coronis mit nur kleinem oder ohne Spatium . Silbenstriche sind mittellang bis lang, gerade, auch gebogen und schräg gestaltet ; ein apostrophartiges Zeichen kommt selten vor, z.B. bei ΒΗΔ'ΦΑΓΗ (21,1) und ΡΕΘ'ΧΜΑΝΕΙ (26,36) . Trema ist häufig und regelmässig anzutreffen; es fallen zahlreiche Korrekturen auf, in der Zeile und interlinear, sowie restaurierende Überschreibungen von weiteren Schreibern, cf. dazu am Anfang : ΝΖΑΗ ΝΑΕΡΟC ΜΑΕΟC auf dem Vorsatzblatt; die Subscriptio: ΝΕΥΑΡΡΕΧΙΟΝ ΝΚΑΤΑ ΜΑΕΕΙΟC ist von erster Hand und mit Zierzeilen umrahmt .

LIT: Kasser, Papyrus Bodmer XIX,Coligny-Geneve 1962.

=====

ein 16-Seiten-Rhythmus vorliegt, der insgesamt nur durch drei fehlende Blätter gestört wird ; der Erhaltungszustand der Blätter ist relativ gut, der Aussenrand ist jeweils im unteren Bereich - teilweise bis in den Text hinein - beschädigt, gelegentliche Blattausrisse, Abreibungen und Verwaschungen tangieren den Text nur unwesentlich ; das erste Blatt ist unten/aussen schon bei der Herstellung repariert und dann beschrieben worden, das Blatt mit den Seiten 25/26 wurde möglicherweise später - dilettantisch - restauriert ; Initialen kommen nicht vor, aber gelegentlich einfache, kleine Coronis-Zeichen über 1-2 Zeilen .

Die Schrift zeigt den dicken Stil in unregelmässiger, unruhiger Ausführung ; nach der Bemühung um ein relativ gleichmässiges Schriftbild am Anfang wirkt die Schrift immer liederlicher und unkontrollierter ; die Kolumnenblöcke ufern aus, die Buchstaben sind dann häufig kleiner oder gequetscht, und im Interkolumnium wird bei fast zusammentreffenden Zeilen ein Doppelpunkt als Trenner eingesetzt ; als Satzzeichen kommt der Mittelpunkt vor, der oft nach oben tendiert, daneben auch der Hochpunkt, selten ein Doppelpunkt und ein Hochpunkt mit anhängendem Schnörkel, mit kleinem - nach Doppelpunkt gelegentlich grösserem - Spatium ; die Silbenstriche sind kurz bis lang, gerade oder leicht gebogen, am Anfang häufig lang, gerade und mit Verdickungen ; das Trema wird relativ häufig und konsequent gesetzt ; N-Kürzel kommt am Zeilenende sporadisch vor ; etliche Korrekturen sind auf der Textzeile, interlinear und auch nach Rasur im Text (cf. Seite 28 und 48) wohl von erster Hand ausgeführt ; für den Zeilenabstand sind Hilfslinien häufig erhalten, der Schreiber hat offensichtlich ein 17-Zeilenschema vorgegeben, sich aber schon von der zweiten Seite an nicht mehr daran gehalten und unterschiedlich bis zu 21 Zeilen geschrieben .

- LIT: Luft, Bruchstücke eines Saidischen Johannes-evangeliums und Psalters (Berlin P 11946), in: AfP 24/25 (1976) 157-170, Abb.18-21 ; Beltz, Katalog der Koptischen Handschriften der Papyrus-Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, in: AfP 26 (1978) 114, III 88.

=====

verkleinert und gedrängt und es erscheinen gelegentlich Winkelhaken als Zeilenfüller ; Satzzeichen ist der Mittelpunkt, auch mit Tendenz nach oben, mit kleinem Spatium und der Doppelpunkt vor einer Initiale mit mittelgrosem Spatium ; Silbenstriche sind mittellang bis lang, gerade oder oft schräg, meist dünn oder verblasst ; Worttrenner kommen gelegentlich - passagenweise auch häufiger - vor ; Trema wird häufig und regelmässig gesetzt ; N-Kürzel am Zeilenende sind gelegentlich anzutreffen ; obelisierte Zitate sind in grosser Zahl vorhanden ; vielfache Winkelhaken sind als Zeilenfüller gelegentlich bei den Paulinen und selten bei Joh. (cf. Seite 92) eingefügt .

Korrekturen von zweiter Hand über 1-2 Zeilen sind in etwas engerem Schriftstil (mit μ) relativ selten vorgenommen worden .

Es gibt keine Kephalaiazählung, aber zwei andere Zählungen: im Hebräer-Brief 11,3-31 sind die Stellen mit $\alpha \bar{\nu}$ οὐνικτικ von $\alpha - \text{IK}$ (1-18) durchgezählt und bei Joh. sind die Textstellen mit $\alpha \mu \mu \text{HN} \alpha \mu \mu \text{HN} \dagger \alpha \omega \mu \mu \text{OC}$, einsetzend bei 1,51 und endend bei 21,18 mit $\alpha - \text{KC}$ (1-25) hervorgehoben .

Vor dem Römer-Brief steht keine Inscriptio, dahinter aber die Subscriptio ; die folgenden Briefe haben jeweils Inscriptio und Subscriptio bis $\tau \epsilon \nu \rho \text{OC} \phi \iota \lambda \eta \mu \omega \text{N}$ mit IA zur Bezeichnung des Endes der 14 Paulus-Briefe ; diese Beischriften sind jeweils mit Winkelhaken-Leisten, Punkten, Strichen und kleinen Coronis-Zeichen gerahmt ; vor dem Römer-Brief steht am Kopf ein quadratisches Kreuz, von $\epsilon \text{IC} \text{O} \bar{\epsilon} \text{C}$ und Stauros-Zeichen flankiert ; zwischen den Paulinen und Joh. ist ganzseitig ein grosser Korb mit Ornamenten und sparsamem Rankenschmuck gezeichnet, wozu am Korbfuss eine kleinere, antithetische Vogelgruppe gesetzt ist .

Vor dem Joh.-Evangelium steht keine Inscriptio, nur bei der leicht vergrösserten Initiale eine einfache Coronis mit längerem Spiralen-Muster, am Schluss aber die Subscriptio $\text{NEYAPPEXION} \bar{\text{NK}} \alpha \tau \alpha \text{ I} \omega \alpha \text{N} \text{NH} \text{C}$ mit vierzeiligem Kolophon, in schon beschriebener Weise gerahmt ; das Kolophon lautet: $\alpha \rho \text{I} \text{PN} \alpha \text{N} \bar{\text{N}} \mu \mu \alpha \text{I} \alpha \rho \text{I} \text{PN} \mu \text{CC} \epsilon \text{Y} \bar{\text{E}}$
 $\bar{\text{N}} \text{TE} \text{PN} \text{OY} \text{TE} \text{PO} \epsilon \text{IC} \text{EP} \text{OI} \text{N} \bar{\text{C}} \bar{\text{H}} \text{NTA} \alpha \text{ZH} \text{EBO} \lambda \text{E} \bar{\text{C}} \bar{\text{P}} \alpha \text{N} \alpha \text{C}$
 $\alpha \text{N} \text{OK} \text{PN} \text{OI} \text{KOYI} \text{NIE} \lambda \alpha \chi \text{(ICTOC)} \alpha \text{IC} \bar{\text{C}} \bar{\text{C}} \text{NEI} \bar{\text{Z}} \omega \omega \mu \mu \alpha \bar{\text{Z}} \mu \mu \bar{\text{H}}$
 und gibt somit den Schreibernamen bekannt .

LIT: Thompson, The Coptic Version of the Acts of the
Apostles and the Pauline Epistles in
the Sahidic Dialect (Cambridge 1932)
X-XIII, XV-XVII mit den Tafeln I-VI
und dem Text für die Paulinen 89-249.

=====

sa 5

Mt. Acta Joh.

ORT: Dublin, Chester Beatty Ms.B (Copt.Ms.814).

INH: Mt. 5,28a ΝΗΤῆ] ζε οyon ΝΙΔ - 41/42 ΝCNAΥ ΠΕΤ-
 ΑΙΤΙ [ἄμοκ (Blattende)
 Acta vollständig mit Subscriptio ;
 Joh. vollständig mit Subscriptio und Kolophon.

DAT: Thompson: 7. Jh.

MAT: Perg. BL: 1 + 96 + 67 (insges.168) SP: 1

Z : 23-28 (min. 3x 19/20)

B : ca. 18-20 (min.10-14)

BGR: ca. 12,0 x ca. 10,5 Rand o. ca. 1,5

u. ca. 2,0

SSP: 8,0- 8,5 x 6,5- 7,0

i. 0,5-1,0

a. 2,0-3,0

BEM: Paginierung bei Mt. κα/κβ (21/22) für das Einzelblatt mit 24 und 25 Zeilen .
 Paginierung bei Acta α/β - ρθε/[ρo] (1/2 - 169/[170] leer) mit zweimaliger Doppelpaginierung und zweimaligem Paginierungssprung um 2 und 10 Seiten ergibt 96 beschriftete Blätter .
 Paginierung bei Joh. [α]/β - ραγ/[ραΔ] ([1]/2 - 133/[134] leer) auf 67 beschrifteten Blättern ;
 Lagenzählung - bis auf die erste Lage mit 14 Seiten - immer im Rhythmus von 16 Seiten, gezählt α - ιρ und ιζ - κΔ , ergibt 21 Lagen, unter Auslassung der Zählung 14-16 .
 Paginierung und Lagenzählung sind über den Kolumnenrand gesetzt, gelegentlich auch eingerückt, und mit etwas unterschiedlicher Überstreichung und auch Unterstreichung versehen ; alle Blätter sind gut erhalten, die Schrift ist gelegentlich leicht verwaschen, Initialen sind nur als ein wenig herausgesetzte Buchstaben mit kleiner, einfacher Coronis markiert .

Die Schrift zeigt eine breite, relativ gleichmässige, tendenziell quadratische Form, cf. im

Übrigen dazu Thompson, Seite XVII f., und die Kolumnenblöcke sind unruhig, teilweise gequetscht ; auf Seite 150 und 129/130 (paginiert mit pie/-) ist der Text über 19-20 Zeilen - grösser und breiter mit Winkelhaken als Zeilenfüller - wohl von erster Hand geschrieben, um * Schreib(er)fehler auszugleichen ; Satzzeichen sind der Mittel- und Hochpunkt sowie dazwischenliegende Varianten mit kleinem Spatium und der Doppelpunkt mit mittlerem Spatium ; Silbenstriche sind mittellang bis lang, gerade oder gebogen ; Worttrenner kommen gelegentlich und Tremata im üblichen Umfang vor ; zahlreiche Rasuren und Korrekturen von erster Hand sind im Text vorgenommen worden, ferner von zweiter Hand ergänzende Nachträge bei * Auslassungen in steiler, schmalerer, eng gesetzter Form mit bis zu ca. 40 Buchstaben je Zeile ; möglicherweise hat ein weiterer Korrektor bei Joh. (cf. Seite 21) in breiter, plumper Schrift gearbeitet .

Als Zierat erscheint am Anfang von Acta eine etwas grössere Coronis mit anhängenden Spiralen und ein kleines Kreuz, dem ein sitzender Vogel folgt , am Oberrand steht hier ε ι ς ο ε ς , von langen Strichen gerahmt, mit einem grösseren Stauros-Zeichen in der Mitte ; die Subscriptio ΝΕΡΑΞΙϸ ΝΑΠΟϸΤΟΛΟϸ ist von Winkelhaken, Strichen und schlanken Coronis-Zeichen gerahmt ; am Anfang von Joh. gleicht der Zierat dem von Acta, wobei der sitzende Vogel fehlt, dafür ist am Oberrand zu einem einfachen, fast quadratischen Kreuz eine antithetische Vogelgruppe in etwas grösserer, feiner Gestaltung gezeichnet ; die Subscriptio ΝΕΥΑΡΡΕΛΙΟΝ ΝΚΑΤΑ ΙΩΖΑΝΝΗϸ ist in der üblichen Weise gerahmt, wie auch das Koloophon, das über 6 Zeilen eine Wunschformel bietet:
 ΑΡΙ ΤΑΓΑΠΗ ΑΡΙ ΠΑΜΕΕΥϸ · ΟΥΟΝ ΝΙΔ ΕΤΝΑ-
 ΩΨ ΖΑ ΠΕΙΖΩΜΕ · ΑΝΟΚ ΠΙΡΕϸΡΝΟΒΕ · ΝΤΕ ΠΝΟΥΤΕ
 ΝΤΑΖΑΗ ΕΒΟΛ ΕΝΑΝΟΥϸ · ΟΥΖΑΙ ΖΑΜΗΝ · ΚΩ ΝΑΙ ΕΒΟΛ ·

LIT: Thompson, The Coptic Version of the Acts ...
 (Cambridge 1932) XIII-XIV, XVII-XVIII
 mit den Tafeln VII-X, Acta-Text 1-85.

=====

sa 6

Psalmen
Mt.

ORT: Dublin, Chester Beatty Ms.C (Copt.Ms.815).

INH: Psalmen 1-50 mit Subscriptio und Kolophon ;
Mt. 1,1 $\eta\chi\omega\omega\mu\epsilon\ \bar{\alpha}\eta\epsilon\chi\eta\sigma\iota\ \bar{\eta}\bar{\iota}\bar{\tau}\bar{\epsilon}\ \eta\epsilon\chi\bar{\epsilon}$ - 2,2b $\epsilon\pi\epsilon\chi\tau\iota\omicron\upsilon\gamma$
 $\delta\bar{\eta}\ \bar{\alpha}\bar{\iota}\bar{\alpha}\ \bar{\eta}\bar{\psi}\bar{\alpha}\ [\bar{\alpha}\bar{\nu}\bar{\epsilon}\bar{\iota}\ \epsilon\omicron\upsilon\gamma\omega\psi\bar{\tau}\ \bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\gamma}$

DAT: Thompson: um 600

MAT: Perg. BL: 150 und 7 (insges.160) SP: 1

Z : 13-17 (Ps.); 13-14 (Mt.)

E : ca. 9 - 13

BGR: ca.10,5 x ca. 8,5 für | 9,5-10,0 x ca.8,5 für

SSP: 6,0-6,5 x 4,5-5,0 Ps. | 5,5- 6,0 x ca.4,5 Mt.

Rand o. 1,0-1,5 | u. 2,0-3,0

i. ca. 1,5 | a. ca. 2,5

BEM: Paginierung für die Psalmen a/b - [re/-] (1/2 - [309/leer]) mit Verschreibungen und Sprung bei der Paginierung am Ende der 12.Lage, entspricht 150 beschrifteten Blättern aus 19 Lagen im 16-Seiten-Rhythmus zuzüglich 2 Vorsatzblättern ; Paginierung für Mt. a/b - 1r/[1Δ] (1/2-13/[14]) entspricht mit einem Vorsatzblatt einer Lage ; die Paginierung und die Lagenzählung a-re sind jeweils über den Kolumnenrand gesetzt, unterschiedlich eingerückt, und von Strichen mit Verdickungen gerahmt .

Der durchschnittlich etwas kleinere Mt.-Teil ist dem an sich vollständigen Psalmen-Teil - die Fortsetzung der Psalmen erfolgt in einem weiteren Codex - beim Binden hinzugefügt worden .

Der Mt.-Text ist gegen Ende zunehmend stärker verwaschen und durch Flecken beschädigt, wobei die Schrift teilweise durchgeschlagen ist ; die Initialen bei 1,1 und 2,1 sind etwa in

anderen Zeichen gegeben zu haben und am Kopf mit wenigen Buchstaben die Angabe des Textüberganges von der letzten zur nächsten Kolumne .

Die Schrift zeigt einen breiten, unregelmässigen (weit und eng, dick und dünn geschriebenen) Stil mit quadratischem Grundmuster ; das M ist breit aus vier Strichen gebildet, w hat eine meist rund ausgeführte, bisweilen in einen Knoten auslaufende Unterlänge, p zeigt eine nur kleine obere Rundung und läuft unten schräg in der Senkrechten aus, eine Eigenart, die bei den meisten Senkrechten, aber nicht kontinuierlich, zutrifft ; y ist mit grosser Unterlänge aus drei Strichen gebildet ; Δ und z zeigen gelegentlich eine weit auslaufende in ein oder zwei Knoten endende Basis ; c ist in einem Zuge - in der Form eines Sackes - geschrieben, links ist häufig der Ansatz herausgesetzt, rechts die Verbindung zum nächsten Buchstaben hergestellt; die Kolumnenblöcke sind bemüht gleichmässig, deshalb sind am Zeilenende gelegentlich Buchstaben gedrängt geschrieben, aber auch unruhig, ausufernd ; Satzzeichen ist der Hochpunkt (rund und kommaartig), selten der Doppelpunkt und das kommaartige Zeichen auf der Zeile ; Silbenstriche sind lang (in Buchstabenbreite oder etwas länger), selten auch kürzer, meist gerade, gelegentlich auch gebogen oder leicht gewellt, mit Verdickung(en) ausgeführt ; der Worttrenner erscheint nur selten, desgleichen ein Bogen über einzelnen Vokalen ; Trema ist über (fast) jedem Jota anzutreffen .

- LIT: Maspero, *Études égyptiennes* I/3 (Paris 1886)
265-300 ;
Layton, *Catalogue of Coptic Literary Manuscripts in the British Library Acquired Since the Year 1906*
(London 1935) 71-72 No. 27 .

=====

scheinlich, eine Initiale vorliegt oder bei Joh. 4,50 ein kleiner Vogel an den Innenrand gemalt wurde, lässt sich bei dem Erhaltungszustand nicht eindeutig klären .

Die Schrift folgt dem dicken Stil mit meist quadratischem Grundmuster in relativ gleichmässiger Ausführung, wobei am Zeilenende gelegentlich auch kleinere gedrängte Buchstaben stehen können ; w erscheint mit halbrund in einem Knoten endender Unterlänge (auf Seite 107 klein und gedrängt mit stark vergrösserter Mittel-senkrechten), Δ und x haben eine breite in Knoten oder Haken auslaufende Basis, das M ist mit vier Strichen gezeichnet, die sowohl in seiner Mitte auf der Zeile unten als auch bedeutend höher enden können, γ ist mit Unterlänge aus drei Strichen geschrieben, z erscheint regelmässig als umgekehrte S-Linie ; Satzzeichen ist der Hochpunkt mit kleinem Spatium ; Silbenstriche sind lang mit Verdickung ; selten kommt der Worttrenner vor und ein kurzer Bogen über Vokalen ; Tremata sind im üblichen Umfang, aber nicht konsequent, gesetzt ; Hilfslinien für den Zeilenabstand sind gelegentlich passagenweise erhalten .

- LIT: Maspero, *Études égyptiennes* 1/3 (Paris 1886) 265-300 ;
Layton, *Catalogue of Coptic Literary Manuscripts ...* (London 1985) 78-79 No.36 .

=====

Raster zeigt ; es folgt ein Blatt mit der Kapitelliste und den 84 Titloi zu Lk., auf dem auf Recto die für die Paginierung vorgesehene Rahmung nur mit einem Strich ausgefüllt wurde ; der Lk.-Text beginnt wieder mit α , zählt bis 18, wo dann acht Blätter - die gesamte 7.Lage - fehlen, zählt weiter mit λ und $\lambda\alpha$ (statt $\kappa\epsilon$ und λ), wonach nun sechs Blätter fehlen, und setzt wieder ein mit $\mu\rho$ - der Paginierungsfehler ist so wieder revidiert -, um kontinuierlich bis 28 (nur $\sigma\alpha$ und Rahmung sind nicht eingetragen) fortzufahren, wozu die Seite 73 mit dem Textschluss wieder nicht - über der äusseren Kolumne mit der Subscriptio - paginiert wurde ; der Lk.-Text stand also ursprünglich auf 37 Blättern, von denen nur noch 23 zugänglich sind ; auf der Rückseite des letzten Lk.-Blattes steht die Kapitelliste mit 18 Titloi zu Joh. ; der Text beginnt wieder mit α und zählt durchlaufend bis $\nu\zeta$, wobei aber auf der Verso-Seite des letzten Blattes ein Paginierungsfehler $\nu\zeta$ wiederholt (für $\nu\eta$); der gesamte Joh.-Text ist somit auf 29 Blättern geschrieben.

Die Lagenzählung zeichnet sich durch einen fast durchgängigen 16-Seiten-Rhythmus über 16 Lagen aus, wobei die 12. Lage doppelt gezählt wurde, also die 15. Lage als letzte erscheint ; die 8. Lage besteht aus 9 Blättern - inklusive des nicht paginierten Blattes mit den Lk.-Titloi, das eingeschoben sein könnte ; die erste der beiden mit 18 gezählten Lagen besteht aus 7 Blättern und die letzte Lage überhaupt aus 6 Blättern, von denen wiederum das letzte Blatt leer bleibt .

Die Zahlen sind in der Form der Schrift, mal grösser, mal kleiner, meist über den Kolumnenrand gesetzt, auf beiden Seiten auch gelegentlich etwas herausgerückt ; die Rahmung ist nur eine einfache Über- und Unterstreichung, häufig schliesst sich der Überstreichung eine kürzere oder längere Schlangenlinie an ; nur am Anfang der Handschrift sind die Paginierungen α und β und die Lagenzahl α - allseits von einer Girlande umgeben - völlig eingerahmt .

0-4 (singular bei Mt. 5,1 ff. sogar 8) Initialen je Kolumne kommen vor, sie sind in den meisten Fällen über 2-6 (maximal 8) Zeilen herausgesetzt, einfach gestaltet und farbig ausgemalt, wobei besonders ϵ (teilweise auch σ , c und z) wegen seiner Breite auffällt und α , ι ,

N, n, p, r und t meist lang und schlank (& bei Mk. in zwei Formen, schlank und breit) wieder gegeben ist ; daneben gibt es noch kleine, einfach und kaum vergrössert, herausgesetzte Buchstaben ohne Farbzusätze und selten farbige Initialen mit Innenmuster sowie begleitende Ausschmückungen ; als Beispiele dafür seien angeführt: bei Mt. 1,1 ist eine Initiale über drei Zeilen mit Innenmuster grösstenteils herausgesetzt und mit einer langen Ranken-Coronis, der sich eine antithetische Vogelgruppe anschliesst, verziert, bei Mt.1,17 ist eine Initiale mit Innenmuster ohne Zierat und bei 1,18 eine ummalte Initiale mit Ranke über 12 Teilen hervorgehoben, bei 1,22b schliesslich ein ϕ in der ersten Kolumnenzeile relativ gross geschrieben und am oberen Ende seiner Senkrechten mit einer beidseitig waagerecht auslaufenden schmalen Ranke versehen ; bei Mk. ist nur zu 1,1 eine ummalte Initiale über vier Zeilen mit einer schlanken Ranke über ca. 18 Zeilen ausgeführt ; bei Lk. ist der Anfangsbuchstabe, breit und prächtig verziert, ohne Ranke grösstenteils herausgesetzt, bei 4,24 zu der ummalten Initiale eine schlanke Ranke über ca. 12 Zeilen gesetzt und bei 9,32 zu der kaum vergrösserten Initiale eine einfache Coronis über vier Zeilen hinzugefügt ; bei Joh. ist der erste Buchstabe nur einfach über 3-4 Zeilen herausgesetzt und bei 20,24 der kaum vergrösserten Initiale eine einfache Coronis über vier Zeilen beigegeben ; höchst selten sind Diple-Zeichen zu bescheidenen kleinen Initialen gesetzt worden .

Die Schrift zeigt einen schmalen, insgesamt gleichmässig wirkenden und flüssig geschriebenen Stil, obwohl die einzelnen - meist leicht nach links geneigten - Buchstaben in Ober- und Unterlänge unterschiedlich ausgeführt sind ; die Kolumnenblöcke sind teils gleichmässig, teils unruhig und ausufernd ; Satzzeichen ist meist der halbhohle Punkt, der zwischen Mittel- und Hochpunkt schwankt, aber auch der Punkt, der fast auf die Zeile gesetzt wird ; vor Initialen fallen, nach dem höheren Punkt, der häufig mit einer Schlangenlinie versehen ist, die Spatien meist sehr gross aus, während sie üblicherweise nur klein sind ; Silbenstriche sind kurz - gerade oder gebogen - bis lang und halbrund ausgeführt ; kurze Bögen, die auch punkt-

ist ; nur bei Mt. wird das ε bei der Einleitung des Titlos ετβε ... auf den ersten beiden Seiten (mit α-Νς) stark vergrössert, etwa kreisrund und farbig, hervorgehoben, auf der dritten Seite (mit Νζ-ξΗ) in normaler Schriftgrösse - wie auf den übrigen Listen - geschrieben. Die Inscriptio der vier Evangelien lautet nach einer einfachen, fast quadratischen Kreuzform: ΝϵΥΑΡΡΕΛΙΟΝ ΕΤΟΥΑΑΒ ΝΚΑΤΑ mit dem jeweiligen Evangelistennamen, bei Mt. und Lk. ist die Inscriptio enger geschrieben als bei Mk. und Joh., so dass ein Spatium - über dem Interkolumnium des folgenden Textes - belassen werden konnte und sogar noch Platz für den Zusatz ϵΥΝ ε(εω) in der Zeile gegeben war ; die Inscriptiones sind allseits mit einem breiten, rechteckigen, aus korrespondierenden Dreiecken gebildeten Schmuckband-Ornament gerahmt ; die Subscriptio lautet: ΝϵΥΑΡΡΕΛΙΟΝ (bei Mk. und Joh. ΕΤΟΥΑΑΒ) ΝΚΑΤΑ mit dem Evangelistennamen, sie ist - in geringem Abstand zum Textende - mit ein- bis zweifachen Punkt-Strich-Linien gerahmt ; Hilfslinien für den Zeilenabstand und ein Raster für die Kolumnenbegrenzung sind häufig noch gut zu erkennen.

Die Handschrift enthält kein Kolophon, aber einen, wohl späteren, Ex-Libris-Vermerk unmittelbar im Anschluss an den Joh.-Text, der ihn der Bibliothek der Kirche der heiligen Gottesgebäuerin Maria von Perkitot zuweist (nach der Beschreibung der Pierpont Morgan Library, auf dem Foto nur unzureichend zu entziffern) ; auf dem Einband wiederum ist ein Besitzvermerk des Klosters des heiligen Erzengels Michael in Hamuli angebracht, wo die Handschrift schliesslich gefunden wurde (ebenfalls nach der genannten Beschreibung).

- LIT: Bibliothecae Pierpont Morgan codices Coptici photographici expressi IV (Rom 1922) M 569; Hyvernat, A Check-List of Coptic Manuscripts in the Pierpont Morgan Library (New York 1919) 4 ; Lantschoot, Recueil des colophons des manuscrits chrétiens d'Égypte (Löwen 1929) 64 Nr.39; Kurzgefasste Beschreibung der Handschriften der Pierpont Morgan Library (unediert) unter M 569; Petersen, The Paragraph Mark in Coptic Illuminated Ornament, in: Studies in Art and Literature for Belle da Costa Greene (Princeton 1954)



310, 321, 324.



sa 10

Joh.

ORT: Kairo, Koptisches Museum, Ms. Hamuli H (47556).

INH: Joh. vollständig (mit Blattlücken)

DAT: 861/862

MAT: Perg.

BL: 49

SP: 2

Z: 33

B: ca.9-13

BGR: 32,5-33,5 x 25,0-26,0

Rand o. 2,5-3,0

u. 4,5-6,0

SSP: 24,5-26,0 x 17,0-18,0

i. 2,5-3,5

a. 5,0-6,0

Interkolumnium 2,5-3,0

BEM: Es liegt die vollständige Handschrift des Joh.-Evangeliums aus dem Hamuli-Fund im Faijum vor ; die 49 beschriebenen Blätter sind freilich unterschiedlich ausgerissen, so dass am Anfang hauptsächlich von der inneren Kolumne (bei ca. 10 Blättern) einige Zeilen fehlen, dann, etwa im mittleren Blattbereich, über beide Kolumnen (bei ca. 25 Blättern) einige Zeilen ganz oder teilweise weggerissen sind, bis schliesslich im letzten Viertel der Handschrift dieser immer grösser werdende Zeilenverlust gegen Ende des Textes nur noch 6-12 Zeilen im Blattober- bzw. -unterteil übrig lässt ; die teilweise abgerissenen Passagen sind zudem noch verwaschen, bearbeitet und die Blätter insgesamt offensichtlich von Wurmlöchern übersät ; die Blattränder sind oben und unten relativ gut erhalten, innen und aussen, den Ausrissen entsprechend, beschädigt, ein Blattausriss läuft zudem etwa diagonal vom Oberrand zum Innenrand, dem aber nur 1-2 Buchstaben oder Buchstabenteile zum Opfer gefallen sind .

Die Paginierung [α/β] - 4ζ/[4H] ([1/2]-97/[98]) ist -- nur am Anfang beschädigt oder unleserlich -- durchgängig erhalten, wobei zwei Paginierungsfehler (λζ statt μζ und νε statt με) die kontinuierliche Zählung nicht stören ; die Pa-

giniierung ist in etwas kleinerer, schlanker Form über den Kolumnenrand gesetzt und von einfachen Strichen, gelegentlich mit Bögen und Schlangenlinien, ober- und unterhalb und häufig mit seitlichen Punkten und Schnörkeln gerahmt. Die Lagenzählung ist wegen des diagonalen Blattausrisses wohl einige Male weggerissen, wofür erhaltene Teile der Rahmung Zeugnis ablegen, ist aber noch auf den Seiten 64 und 65 mit Δ und ε (= Ende der 4. und Anfang der 5. Lage) und auf Seite 96 mit ζ (= Ende der 6. Lage) erhalten, was für einen fortlaufenden 16-Seiten-Rhythmus spricht; die Lagenzählung scheint gleich der Paginierung geschrieben und gerahmt zu sein; 0-1 (nur ausnahmsweise 2) Initialen je Kolumne kommen in zweierlei Gestaltung über 2-5 (selten bis über 8) Zeilen vor; sie sind entweder einfach, nur farbig ausgemalt oder prächtig und meist breiter mit farbiger Innenzeichnung ausgeführt, dabei ganz oder grösstenteils herausgesetzt; beide Formen tragen unterschiedlich verschlungene, farbige Ranken-Koroniden (cf. Petersen 316 Nr. 63), die sich bis über 20 Zeilen am Kolumnenrand und in den Unterrand erstrecken können, wo dann gelegentlich ein Vogel oder ein antithetisches Vogelpaar an den Ranken zu beobachten ist; auffallend ist ausserdem noch auf den Seiten 3, 11, 58 und 96 ein Rankenarrangement, das in einer breiten Basis mit bogenförmigem Abschluss endet, ferner sind als Ausschmückung am Fuss unterschiedliche Flechtkreuze auf den Seiten 49, 78/79 und 96/7 farbig gezeichnet, und ein Kreuz auf Seite 63 wird von einem Vogelpaar (ohne Initiale oder Ranke) begleitet.

Die Schrift zeigt den schmalen Stil, teils eng teils weit geschrieben, in ungleichmässiger Ausführung einzelner Buchstaben; die Kolumnenblöcke sind zwar passagenweise regelmässig, insgesamt aber unruhig, als ob dem Schreiber nicht an einem gleichmässigen Schriftbild gelegen gewesen wäre; Satzzeichen ist der Mittelpunkt, vor Initialen wird der Punkt durch einen Doppelpunkt und einen meist längeren Strich oder eine Schlangenlinie ergänzt, die die Zeile bis zum Ende ausfüllen; die Spatien sind hier gross, im allgemeinen aber klein belassen; Silbenstriche sind kurz bis mittellang, gerade, gebogen oder schräg; Bögen über Vokalen kom-